

Textilarbeiter-Zeitung

Organ des Zentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands.

Die „Textilarbeiter-Zeitung“ erscheint jeden Samstag. Verbandsmitglieder erhalten die Zeitung unentgeltlich. Bestellungen durch die Post für das Vierteljahr 3 Mark.

Schriftleitung: Düsseldorf, Konfordiastraße Nr. 7. Fernruf Nr. 4423. Telegramme: Textilverband Düsseldorf.

Verlag: C. M. Schäffer, Düsseldorf, Konfordiastraße 7.
Druck und Versand Joh. van Riken, Crefeld, Luth. Kirchstraße Nr. 63-65.
Fernruf: 4692.

Unsere Textilindustrie im Hinblick auf die kommende Zeit.

Wie der Friede in seiner Folgewirkung unser Wirtschaftsleben beeinträchtigen wird, läßt sich zwar noch nicht ganz übersehen, jedoch sind die schlimmsten Befürchtungen nicht von der Hand zu weisen. Wir haben zunächst das Ausland nötig, weil wir von außerordentlich vielen und lebensnotwendigen Waren, ebenso auch Rohstoffen entblößt sind. Auf der Gegenseite kommt aber auch in Betracht, daß dort ein Ueberschuß an Waren vorhanden ist. Aus dem Grunde sind verschiedene Industrien der Ententestaaten ebenfalls daran interessiert, zu einem baldigen Frieden mit uns zu kommen. Man betrachtet das entblößte Deutschland als aufnahmefähig für die im Ausland aufgespeicherten Waren, und bekanntlich zeigen die Friedensbedingungen die Tendenz, uns in die Lage desjenigen, der die fremden Waren nehmen muß, zu erhalten. Die englische „Times“ schrieb z. B. über eine Sitzung der Vereinigung britischer Handelskammern am 17. April 1919 u. a.:

„Stockton-Manchester verlangt die möglichst schnelle Aufhebung aller Beschränkungen des Ueberschuhhandels. In Manchester liegen z. Bt. für 10 Millionen Pfund Sterling zum großen Teil schon bezahlte Waren, die auf Verschiffung nach Norwegen, Schweden, Holland, Belgien und der Schweiz warten. Infolge der Handelsbeschränkungen können diese Waren den Käufern aber nicht zugeführt werden, und der Handel leidet sehr unter diesem Zustand, da es unmöglich ist, weitere Aufträge von diesen Ländern auszuführen.“

Bekanntlich war der Handel mit den neutralen Staaten auch sehr beschränkt, um diesen die Möglichkeit zu nehmen, die Waren nach Deutschland auszuführen. Die englische Industrie verlangt also auch danach, daß der Friedenszustand und die Aufhebung der Handelsbeschränkungen herbeigeführt werden.

Uns als Textilarbeiter interessiert vor allen Dingen die Frage, wie wird der Friedensschluß, bezw. die Öffnung der Grenzen auf unsere Textilindustrie wirken? Man wartet im Ausland ebenfalls darauf, uns

mit fertigen Textilwaren zu beliefern.

Wegen des Ueberflusses an Waren, der wegen mangelnder Absatzmöglichkeiten entstand, hat die englische Textilindustrie bereits erhebliche Produktionseinschränkungen vornehmen müssen. Die eben erwähnte Nummer der „Times“ schrieb z. B. in demselben Bericht:

„Von anderer Seite wird darauf hingewiesen, daß durch die Produktionseinschränkung in der Baumwollindustrie, die infolge der Ausfuhrsperrre eingeführt werden mußte, die Arbeiter demoralisiert werden und die ganze Industrie mit Verlust arbeitet. Zum ersten Mal müssen zu Ostern 40 Millionen Spindeln und 20000 Arbeiter auf 14 Tage feiern.“

In Amerika macht sich ebenfalls Ueberfluß an manchen Industrieerzeugnissen, darunter auch an Textilwaren, bemerkbar. Die ungeheuren Kriegsaufträge, in deren Verfolg die amerikanische Industrie sich besonders ausgedehnt hatte, sind weggefallen und die unter Umstellung der Produktion erzeugten „Friedenswaren“ müssen Absatz haben. In Frankreich und Italien ist ebenfalls Ueberfluß an Textilwaren vorhanden. Die Textilindustrien legenannter Länder und vor allem die Englands, trachten danach, ihre aufgestapelten Vorräte im gegebenen Momente nach Deutschland zu werfen. Die seit Monaten unter Absatzmangel leidende englische Baumwollindustrie hat große Warenlager in Holland und in der Schweiz aufgesammelt. In der Schweiz sind daraufhin neuerdings die Preise der schweizerischen Textilfabrikate, insbesondere für wollene Stoffe und für Baumwollgewebe geradezu panikartig zurückgegangen, zumal die Entente noch an der von ihr der Schweiz Deutschland gegenüber auferlegten Wirtschaftsblockade festhält. Italien hofft, die angehäuften Seidenvorräte, die die italienische Regierung während des Krieges den Seidenpinnereien abnehmen mußte, nach Deutschland absetzen zu können. Eine Besondereaufnahme der italienischen Regierung hat ferner ergeben, daß ein Vorrat von einer halben Milliarde Meter Baumwollstoffen vorhanden ist, die zu den hohen Kriegspreisen hergestellt wurden. Englische, vor allem aber französische Luxuswaren kommen auf dem Umwege

über Elsaß-Lothringen schon jetzt in nicht unwesentlichen Mengen nach Deutschland.

Im gewissten Sinne müssen wir es begrüßen, wenn wieder Waren ins Land kommen, damit der Warenhunger in etwa gestillt werden kann. Der Bedarf an Textilwaren ist sehr groß. Wichtiger ist aber, daß unsere eigene Textilindustrie in den Stand gesetzt wird, den Bedarf zu befriedigen. Die Einfuhr der fertigen Waren darf nicht zu einem dauernden Zustand und müssen der Einfuhr im Interesse unserer eigenen Industrie und Bevölkerung Schranken gesetzt werden. Was wir vor allen Dingen notwendig haben, sind Textilrohstoffe, damit unsere Industrie wieder in Gang kommt und die noch zu vielen tausenden arbeitslosen Textilarbeiter und -arbeiterinnen wieder Beschäftigung bekommen. Bekommen wir aber nur fertige Waren unter Vorenthaltung der Rohstoffe, dann bleibt unsere Textilindustrie weiter ohne Beschäftigung und wird die ohnehin schlechte Lage noch mehr verschlimmert. Die jetzt noch aus den geringen Vorräten unter Zuhilfenahme von Ersatzstoffen bei uns hergestellten Waren bleiben jetzt noch im Inlande ohne Konkurrenz und werden einigermaßen bezahlt. Kommt das Ausland mit billigeren Waren, dann ist kein Absatz mehr für die eigenen teureren Waren vorhanden.

Aus den Kreisen unserer Textilindustriellen konnte man schon seit längerer Zeit größere Befürchtungen, welche in der oben geschilderten Richtung sich bewegten, äußern hören. Das Bestreben geht auf Grund der Befürchtungen sogar dahin, in den Tarifverträgen die Bestimmung hineinzubringen, daß die Tariflöhne nur solange gezahlt werden können, als die Auslandskonkurrenz der heimischen Textilindustrie nicht schwere Schädigungen bringt. In dem Tarifvertrag zwischen dem Verband Sächsisch-Thüringischer Webereien, Sitz Leipzig, und den Textilarbeiterverbänden (abgeschlossen am 14. April ds. Js.) befindet sich unter „Allgemeines“ folgende Bestimmung:

„Als Grundtag gilt: Der Tarifvertrag bleibt nur solange in Gültigkeit, als die Wettbewerbsfähigkeit für die Ausfuhr unserer Waren nach dem Auslande nicht leidet und solange wir nicht durch Einfuhr fremder Waren bei den Verkäufen unserer Waren bedrängt werden.“

Es fragt sich jetzt, ob wir uns einigermaßen hinreichend gegen eine uns zu sehr schädigende

Einfuhr fremder Waren schützen

können und ob die gehegten Befürchtungen wirklich in dem Maße zutreffend sind. Im großen und ganzen sind die Dinge noch zu unklar, um sie zutreffend beantworten zu können. Zweifellos wird nicht der früher erwartete Wiederaufschwung unserer Textilindustrie nach dem Frieden so schnell einsetzen. Die Einfuhr fremder Waren wird unserer eigenen Industrie einige Schwierigkeiten machen: damit fällt aber auch gleichzeitig zusammen, daß uns die Rohstoffe noch fehlen. Ihre Beschaffung ist mit nicht unerheblichen Geldschwierigkeiten verbunden. Weiterhin ist uns die Beschränkung der Einfuhr fremder Waren ziemlich erschwert. Der Friedensvertrag enthält zunächst die Klausel, daß die elsaß-lothringischen Erzeugnisse fünf Jahre lang zollfreie Einfuhr nach Deutschland haben sollen. Die französische Textilindustrie hatte schon vor längerer Zeit darauf hingewiesen, daß sie durch die Einverleibung von Elsaß-Lothringen zu Frankreich eine unerwünschte Konkurrenz an der elsaß-lothringischen Textilindustrie bekommen würde. Letztere ist nicht unbedeutend und zählte vor dem Kriege in der Baumwollindustrie ca. 1 1/2 Millionen Spindeln und über 45000 Webstühle. Von den gesamten Textilarbeitern Deutschlands entfallen annähernd 10 Prozent auf Elsaß-Lothringen. Jetzt wird Elsaß-Lothringen Frankreich zugeschlagen, jedoch sollen wir verpflichtet sein, die Waren zollfrei einzuführen, um der französischen Textilindustrie eine unerwünschte Konkurrenz vom Halbe zu halten. Außerdem soll der elsaß-lothringischen Textilindustrie für die genannte Zeit der zollfreie Veredelungsverkehr mit Deutschland zustehen. Wird schon hier durch die Situation unserer Textilindustrie wesentlich erschwert, so ist uns auch noch in anderer Weise der Schutz und die Förderung unserer heimischen Industrie erheblich schwer gemacht. In den Friedensbedingungen heißt es u. a.: „Deutschland verpflichtet sich, die Einfuhr aus sämtlichen alliierten und assoziierten Staaten mit keinerlei Zöllen oder Lasten, einschließlich innerer Steuern zu belegen, die die Höhe

übersteigen, welche irgendwelchen anderen Staaten auferlegt werden. Ferner darf es eine solche Einfuhr nur beschränken oder verbieten, wenn dieselbe Maßregel für alle anderen Staaten gilt.“ Diese Verpflichtung zur gleichen Behandlung der Ententestaaten erschwert uns die wirtschaftlichen Maßnahmen, weil die wirtschaftlichen Interessen, welche uns mit den einzelnen Ländern verbinden, sehr verschieden sind. Durch die Bestimmungen wird uns die Bewegungsfreiheit sehr unterbunden. Es sei dahingestellt, ob und inwieweit eine Milderung der erwähnten Bedingungen überhaupt möglich ist. Auf alle Fälle lassen dieselben das Ziel der Sieger, unser Wirtschaftsleben zugunsten ihrer eigenen Interessen am Boden zu halten, klar erkennen und wird auch die Lage unserer heimischen Textilindustrie schwer dadurch beeinträchtigt.

Andererseits möchten wir aber auch

nicht allzu schwarz in die Zukunft sehen.

Unsere Textilindustrie, welche mehr wie irgend eine andere auf ausländische Rohstoffe angewiesen ist, hat bereits in den letzten Jahren die Leiden der Abspernung ganz durchgelitten. Ein größerer Tiefstand ist auch vorübergehend nur in geringem Maße mehr möglich. Lebenskraft, Anpassungsfähigkeit und Intelligenz wohnen unserer Textilindustrie inne. Die verschiedenen selbstschöpferischen Maßnahmen während des Krieges haben das bewiesen. Nach der ersten Periode, welche uns jedenfalls eine noch größere Lähmung bringen wird, dürfen wir doch auf ein allmähliches Wiederaufsteigen hoffen. Was nun die Billigkeit der ausländischen Waren angeht, so ist gewiß, daß das Ausland die Waren zur Zeit billiger herstellt, wie wir selbst. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß die Verteuerung unserer Waren infolge der notwendigen Beschränkung der Arbeitskraft auf einen Wehruhl, besonders in der Baumwollindustrie, sehr ins Gewicht fällt. Auf der anderen Seite wird aber der allgemeine ungünstige Stand unserer Baluta, der vom Konjunkturstandpunkt aus gewiß zu beklagen ist, der heimischen Industrie wieder zugute kommen, indem er die Einfuhr der ausländischen Waren erschwert und die letzteren verteuert. Haben wir wieder mehr Rohstoffe, dann wird auch ein Abbau in der Beschränkung der Stuhlzahl sich nicht ungehen lassen. Sodann scheint auch der Achtstundentag in den Ententeländern nicht mehr aufzuhalten sein; teilweise ist er dort bereits eingeführt. Damit wird sich dort die Produktionsmenge auch mehr beschränken und werden die Produktionskosten nicht den Vorprung mehr in dem Maße haben, als wenn der Achtstundentag nur auf Deutschland beschränkt bleiben würde.

Ohne Zweifel gehen wir nicht unerheblichen Schwierigkeiten entgegen, welche nur überwunden werden können, wenn auch wir Arbeiter von dem festen Willen beseelt sind, der Industrie unser Bestes an Arbeitskraft, an Wissen und Können zu geben. Geschieht das, dann glauben wir nicht, daß wir die Zukunft unseres Gewerbes als trostlos bezeichnen müssen; besonders nicht, wenn wir die Schwierigkeiten der letzten Jahre in Erwägung ziehen. Zweifellos werden wir Textilarbeiter auch damit zu kämpfen haben, daß man, unter Hinweis auf die Konkurrenz des Auslandes, die ohnehin nur sehr bescheidenen Textilarbeiterlöhne zu senken und die Herstellung der Konkurrenzfähigkeit auf Kosten der Arbeitslöhne herzustellen bestrebt ist. Unsere Organisation steht voraussichtlich in Zukunft vor nicht leichten Aufgaben. Sodann werden wir, unseres Erachtens auch im Interesse der Industrie, in der nächsten Zeit die ordnende und regelnde Hand des Staates nicht entbehren können. Die gänzlich freie Wirtschaft, welche kürzlich wieder stark gefordert wird, ist mit Rücksicht auf die Gesamtinteressen nicht zu empfehlen.

Allgemeine Rundschau.

Jünger des Teufels.

Die Londoner „Morning Post“ vom 3. Mai entnimmt dem estnischen Blatte „Saaremaa“ einen Bericht über eine Predigt, die der bolschewistische Prediger Waller in der Kirche von Werra in Abland vor der Arbeiterbevölkerung gehalten hat und worin er sich also bemerkte:

Gott hält als Autokrat und Sklavhalter die Bewohner des Paradieses im Dunkeln; der Teufel aber als Instruktor und Revolutionär öffnete Eva die Augen und gab so dem Menschen die guten Gedanken. Gott ist ein Despot und Autokrat, der Teufel aber war der erste Revolutionär, der den rechten Weg gezeigte hat. Euch, meine Kameraden, teile ich im Namen des Teufels mit, daß ihr alle dem Teufel gehört. Möge der Geist des Teufels Euch begleiten und Euch Stärke geben, um die Revolution der Arbeiter weiterzuführen."

Nam, die Jünger des Bolschewismus sind reichlich vom Teufel besessen, und handeln dementsprechend. Die „Köln. Zig.“, der wir vorstehende Notiz entnehmen, fügt noch folgendes hinzu:

„Am Ende dieser „Predigt“ wurden die heiligen Gesänge unter die Hörer verteilt und die ganze Kirche ausgerufen. Der Teufel ist sonach nicht nur ein ganz gewöhnlicher Egoist, wie im Faust zu lesen steht, sondern ein ganz gemeiner Kirchenträuer. Daß er nach den Erfahrungen, die wir bisher mit seinen Jüngern gemacht haben, auch als ein ganz ordinärer Wegelagerer, Brandstifter, Raubmörder, Gurgelabschneider, Lagedieb und Anwärter für rätereipublikanische Ehrenpöstchen erscheint, dürfte indes selbst von ihm als peinlich empfunden werden. Einer solchen Jüngerenschaft muß sich sogar der ausgeschämteste Teufel schämen!“

Höhere Kohlenpreise ab 1. Mai.

Das Reichswirtschaftsministerium hat die vom Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikat im März geforderte Preis-erhöhung von 20 M. (einschließlich Kohlen- und Umsatzsteuer) mit Wirkung vom 1. Mai ab genehmigt. Diese Preiserhöhung soll aber nicht allen Werken unterschiedslos zugute kommen, d. h. die unter besonders günstigen Bedingungen arbeitenden Werke sollen nicht die gleiche Erhöhung wie die unter besonders schwierigen natürlichen Verhältnissen arbeitenden genießen. Das Reichswirtschaftsministerium hat an die Genehmigung daher die Bedingung geknüpft, daß 10 M., also die Hälfte der Preiserhöhung, in eine Ausgleichskasse zu fließen hat, über deren endgültige Verwendung das Ministerium sich die Genehmigung noch vorbehalten hat.

Die Kohlenpreiserhöhung stellt eine weitere Belastung der Verbraucher und der Produktion, indem letztere sich dadurch noch weiter verteuert, dar. Ohne Zweifel haben die vielen Ruine und wilden Streiks im Bergbau mit zu dieser Preiserhöhung beigetragen.

Aus unserer Industrie.

Wird das Papiergarn bleiben?

Von manchen Ersatzstoffen, die uns der Krieg beschert hat, möchte man wohl gern so bald wie möglich wieder frei kommen, während andererseits nicht zu leugnen ist, daß sich unter ihnen manche Neuheit findet, die erhalten zu werden verdient und vielleicht in einer neuen deutschen Wirtschaft eine erhebliche Rolle für den Weltmarkt zu spielen berufen ist. Ob zu diesen das Papiergarn mit seinen unzähligen Verwendungen gehören wird, ist vorläufig recht fraglich. Wenn ein Schluß darauf aus der gegenwärtigen Beliebtheit dieser Geppinnste gezogen werden sollte, so könnte die Antwort nicht allzu ermutigend ausfallen. Außerdem muß aber im Auge behalten werden, daß es von unberechenbarem Nutzen für das deutsche Volk wäre, wenigstens in gewissem Umfang von der früheren ungeheuren Einfuhr von Baumwolle, Jute, Flach und anderen Pflanzenfasern unabhängig zu werden. Es ist ja auch gar nicht abzusehen, womit eine solche Einfuhr jetzt bezahlt werden soll. Daher ist es von erheblichem Belang, wenn Dr. Dahje in der Chemisch-technischen Wochenzeitung die bisherige Abneigung gegen das Papiergarn zu begründen sucht, um die Aussichten für ihre Befestigung und damit für eine Erhaltung und Erweiterung der Papiergarnindustrie festzustellen. Eine Nebenbedeutung, die doch nicht vernachlässigt werden sollte, liegt in dem Namen, der als recht ungeschickt bezeichnet werden muß, da dies Garn nach Herstellung, Zusammenlegung und Eigenschaften keineswegs mit Papier gleichgesetzt werden kann. Vielmehr wurden dem Holzstoff stets andere natürliche und künstliche Fasern beigegeben. Es handelt sich also um ein echtes Erzeugnis der Gewerbeindustrie und nicht etwa der Papierindustrie.

Amerikanische Textilmaschinen im Wettbewerb auf dem europäischen Markt.

Während vor dem Kriege Deutschland große Mengen von Textilmaschinen, insbesondere von Appreturmaschinen, nach Amerika lieferte, werden derartige Maschinen jetzt nicht nur in der Schweiz, sondern auch in Frankreich und Italien von New York aus angeboten. Es handelt sich aber nicht nur um Appreturmaschinen für Seide und Halbseide, sondern auch um solche für Wolle und für Filzstoffe.

Die Leipziger Textilwarenmesse

hat sich auch dieses Mal in wesentlich anderen Formen wie in früheren Jahrzehnten abgewandelt. Es waren hauptsächlich in Papiergarnzeugnissen und in leinenen und halbleinenen Waren Muster ausgestellt, ebenso hatte die Textilhaus einen größeren Ausstellungsraum für sich reserviert. Entwürfe sind in großen Mengen erstellt worden, jedoch haben die Fabrikanten sich in fast allen Fällen das Recht der Lieferung vorbehalten.

Aus unserer Bewegung.

Die christlichen Gewerkschaften Krefelds und am Niederrhein!

Die christlichen Gewerkschaften Deutschlands haben nach Ueberwindung ihrer Sturm- und Drangperiode zur Zeit eine gewaltige Ausbreitung gefunden. Namentlich in den letzten Monaten ist die Mitgliederzahl derselben auf eine respektable Höhe gestiegen. Konnte man in früheren Jahren Zweifel hegen, ob die christliche Gewerkschaftsbewegung zu einem bestimmenden Faktor innerhalb unseres Wirtschaftslebens sich auswirken würde, so sind diese Zweifel durch den gegenwärtig erreichten Stand vollständig gehoben. Wie auf einer Auszählung des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften in der Osterwoche in Berlin festgestellt wurde, war damals bereits eine Mitgliederzahl von 867 000 erreicht. Der Aufschwung hat auch in den letzten Wochen so stark angehalten, daß das Verhältnis zu den freien Gewerkschaften von 1 zu 7 vor dem Kriege auf 4 zu 7 nach dem jetzigen Stande zu ihren Gunsten gestiegen ist. Die erste Million ist zur Zeit erreicht und die Parole heißt nunmehr: Der zweiten Million entgegen!

Auch der Niederrhein und besonders der Krefelder Bezirk hat an diesem Aufschwung erfreulichen Anteil. Im verflohenen Donnerstagabend fand mit Genehmigung der belgischen Ortsbehörde eine Versammlung von Vertretern der Ortsgruppen der christlichen Gewerkschaften im Lokale Janien, Krefeld, statt. Der überaus gute Besuch bekundete das große Interesse, das allseits in diesen Kreisen an der Gesamtbewegung genommen wird. Es handelte sich um die Erweiterung des hiesigen Ortskartells zu einer großzügigen Bezirksartell für den Bezirk Krefeld. Geleitet wurde diese Versammlung vom Gewerkschaftssekretär Müller. Nachdem Arbeitersekretär Kliever sich über die Aufgaben der Kartelle in der gegenwärtigen Zeit verbreitet hatte, gab der Vorsitzende von dem neu zu schaffenden Plane eingehenden Aufschluß.

Er stellte fest, daß für den hier in Frage kommenden Bezirk die christlichen Gewerkschaften zur Zeit annähernd 12 000 Mitglieder zählten. Es handelt sich jetzt darum, diese stattliche Schaar, die in den einzelnen Orts- und Berufsgruppen zusammengeschlossen ist, die vielfach nebeneinander arbeiten, zu einem festen Gefüge zusammenzuschließen, um so nachhaltiger die Interessen der Gesamtbewegung wahren zu können, und um auch insbesondere den kleineren und gefährdeten Gruppen durch die Gesamtbewegung wirksame Hilfe zuteil werden zu lassen. Zu dem Zwecke sei beabsichtigt, für dieses Bezirksartell einen Sekretär anzustellen. Erforderlich sei dafür die Aufbringung der notwendigen Gelder. Dementsprechend müßten die Beiträge an das Kartell erhöht werden.

In der nachfolgenden Aussprache fanden diese Ausführungen begeisterten Widerhall. Es wurde beschlossen, den Kartellbeitrag pro Jahr und Mitglied auf 1.— M. festzusetzen, so daß eine gebiegene finanzielle Grundlage des Unternehmens und die Möglichkeit der Schaffung eines entsprechenden Reservefonds gegeben ist. Es wurde ein erweiterter Vorstand gebildet, zu dem jede einzelne Ortsgruppe einen Vertreter entsendet und aus dem sodann ein kleinerer geschäftsführender Vorstand gebildet werden soll. Als Vorsitzender des Kartells wurde bis auf weiteres Kollege Müller gewählt, dem als zweiter Vorsitzender Gewerkschaftssekretär Amalbern von den Angestelltenverbänden beigegeben wurde. Die Angelegenheit soll so beschleunigt werden, daß der neue freigestellte Bezirksleiter baldmöglichst seine Tätigkeit im Bereich des Bezirkskartells beginnen kann. Es besteht die Absicht, dieses Krefelder Bezirkskartell später zu erweitern, so daß aus ihm eine Zentrale für den ganzen Niederrhein erwächst.

An die christlichen Arbeiter des Krefelder Bezirks und des Niederrheins richten wir bei dieser Gelegenheit den dringenden Appell, aus ihrer bisherigen Zurückhaltung nun reslos hervorzutreten und sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen.

In der oben erwähnten Aussprache wurde von den verschiedensten Teilnehmern festgestellt, in wie zahlreichen Fällen Arbeiter, die vollständig auf christlichem Boden stehen und nichts mit der Sozialdemokratie gemein haben, d. h. mehr oder weniger starken Druck in die sozialdemokratischen Gewerkschaften hineingepreßt seien. Man beurteilte auf das allerentschiedenste einen solchen Gewerkschaftsautoritarismus, konnte es aber nicht billigen, daß christliche Arbeiter einem solchen Druck nachgaben und ihre Grundzüge dabei verlegten. Die christliche Gewerkschaftsbewegung am Niederrhein sei so stark, daß niemand einem solchen Zwang nachzugeben brauche, vielmehr Hilfe und Stütze an der Gesamtbewegung finde. Kollege Müller forderte daher von jedem christlichen Arbeiter die praktische Betätigung seiner Ueberzeugungstreue, Kampfermut und Opfergeist.

Wird diese Aufgabe in die Tat umgesetzt und findet sie, wie man erhoffen darf, durch das neue Bezirkskartell eine weitere Förderung, so darf die christliche Gewerkschaftsbewegung am Niederrhein mit den kühnsten Hoffnungen der Zukunft entgegenzusehen.

Stiefkinder der deutschen Arbeiterschaft

wurden in der letzten Zeit des öfteren mit vollem Rechte unsere kühnsten ermutigten Arbeiter und Arbeiterinnen in der Textilindustrie genannt. Aller Zeit ist ja bekannt, daß unsere Kolleginnen und Kollegen nicht zu den Kriegsgewinnlern zählen. Es dürfte aber nicht so allgemein die mittelbaren und unmittelbaren Folgen dieser schrecklichen Entlohnung bekannt sein. Eine der hauptsächlichsten Folgen ist die Unterernährung zahlreicher Textilarbeiterfamilien. Blutmarm, Rachitis, Strophulose und Tuberkulose sind die regelmäßigen Begleiterscheinungen der Unterernährung.

Ein vom Gladbacher Verein zur Pflege kranker und schwächlicher Kinder angestellter Arzt hat noch kürzlich festgestellt, daß von den 108 zur Unterstützung gekommenen Kindern bei 42 deutlich die charakteristischen Zeichen der Strophulose vorlagen, 50 aus tuberkulös belasteten Familien stammten, 16 schon deutliche Anzeichen von Tuberkulose zeigten, jedoch sie für die vorbeugende Tätigkeit des Vereins nicht mehr in Frage kamen und der Landesversicherungsanstalt zur Einleitung von Heilverfahren empfohlen wurden, bei 90 nur leichte Zeichen einer drohenden Tuberkulose gefunden wurden, und 32 durch Unterernährung, Blutmarm, Rachitis und ähnliches in ihrer Widerstandskraft erheblich herabgesetzt waren.

Wie allgemein bei den Kindern die besonders durch den Krieg bedingte Unterernährung ist, zeigte die Feststellung, daß bei einem Vergleiche des Gewichtes der Kinder mit den von Camerer und von Pitouet aufgestellten Normalzahlen, dem Alter nach (von 5 bis 14 Jahren) von 41 Knaben 38, von 67 Mädchen 54 in zum Teil erheblichem Maße hinter dem Normalgewicht zurückblieben, und daß, dem Längenmaß nach von 41 Knaben 40 um durchschnittlich 3,5 kg (bei 24,1 kg Durchschnittsgewicht) von 67 Mädchen 60 um durchschnittlich 2,48 kg (bei 24,2 kg Durchschnittsgewicht) einzelne bis zu ein Drittel ihres Körpergewichtes hinter dem Normalgewicht zurückblieben.

Diese Zahlen bieten einen Einblick in eine Welt unglücklichen Jammers und Elends. Wir sind überzeugt, daß, wenn ähnliche Feststellungen in größerem Umfang in andern Textilindustriebezirken vorgenommen würden, die Ergebnisse im Verhältnis dieselben wären wie hier im vorliegenden Falle. Die gesundheitlichen Verhältnisse könnten sich nur dann bessern, wenn für die Textilarbeiter eine reichhaltigere und vor allem eine fettreichere Beköstigung erfolgen würde. In dieser Hinsicht bleibt zur Zeit lozulegen noch alles zu wünschen übrig. Ein Kollege aus der Gemeinde M.-Glabach-Band, der verheiratet ist und vier Kinder besitzt, stellte uns folgende Aufstellung von rationierten Lebensmitteln zur Verfügung, die seine Frau in der vergangenen Woche für den Haushalt eingekauft.

An Brot	M.	6,75
„ Mehl	„	1,80
„ Butter	„	5,80
„ Fett	„	13,00
„ Grütze	„	2,10
„ Zucker	„	1,20
„ Kraut	„	0,72
„ Reis	„	5,40
„ Serringe	„	4,20
„ Milch	„	8,40
Zusatzlebensmittel für Kranke		
An 3 Eier	„	1,80
„ Grütze	„	0,90
„ Weißbrot	„	2,20
„ Zwieback	„	1,20
„ Holz und Kohlen	„	5,40
	M.	60,67

In der Aufstellung wird dem Leser vor allem auffallen, daß besondere Posten z. B. für Fleisch, Kartoffeln und Gemüse vollständig fehlen. Das liegt zunächst einmal daran, daß es leider nur noch allzuoft in der Gemeinde M.-Glabach-Band Fleisch- und kartoffellose Wochen gibt. In dem hier angezogenen Falle liegt es aber auch mit daran, daß der hier in Betracht kommende Kollege in der vergangenen Woche nur M. 43,80 verdient hatte. Es fehlten ihm also, um die wenigen kargen rationierten Lebensmittel in der einen Woche bezahlen zu können, mithin immer noch M. 16,87. Und wenn man berücksichtigt, daß die Familie die ganze Woche hindurch ohne Fleisch, ohne Kartoffeln und ohne Gemüse zurecht kommen mußte, kann man wahrhaftig nicht mehr von unnützen Ausgaben sprechen. Nun sind aber auch noch keine Ausgaben für Miete, Licht, Waschmittel, Seife, für Fußbekleidung, Wäsche und Bekleidungsstücke usw. in Rechnung gestellt. Sind nun solche Zustände überhaupt noch menschenwürdig zu nennen?

Es gibt nun in unserm Bezirk trotz der vielen erfolgreichen Lohn- und anderen Bewegungen der letzten Zeit noch immer genug Arbeiter und vor allem verheiratete Familienväter, die in der Woche mit ihrem Verdienst nicht über 40 bis 45 Mark hinauskommen. Und die allermeisten dieser Textilarbeiter wohnen in den ländlichen Orten. Da muß es Aufgabe unserer Ortsgruppenvorstände sein, hier nach dem Rechten zu sehen und diese Arbeiter und Arbeiterinnen auf die Notwendigkeit und Bedeutung der Gewerkschaftsbewegung und besonders unseres Verbandes immer und immer wieder aufmerksam zu machen.

Unsere Mitglieder können aber nicht oft und nicht einbringlich genug, wie das kürzlich noch in unserm Verbandsorgan geschehen ist, ermahnt werden, sich über die verdienten Löhne sowie auch über die Ausgaben für Lebensmittel, Neuananschaffungen, Reparaturen, Miete usw. Aufzeichnungen zu machen. Diese Aufzeichnungen können die Mitglieder bei den verschiedensten Anlässen im Leben, z. B. gegenüber der Steuerbehörde, verwerten. Auf alle Fälle erleichtern aber diese Aufzeichnungen der Gewerkschaft die leichtere Durchsetzung der Arbeiterforderungen. Jedes Mitglied, das regelmäßig diese Aufzeichnungen macht, handelt in jedem Falle in seinem eigenem und im Gesamtinteresse.

Inhaltsverzeichnis.

Artikel: Unsere Textilindustrie im Hinblick auf die kommende Zeit. — Allgemeine Rundschau: Jünger des Teufels. — Höhere Kohlenpreise ab 1. Mai. — Aus unserer Industrie: Wird das Papiergarn bleiben. — Amerikanische Textilmaschinen im Wettbewerb auf dem europäischen Markt. — Die Leipziger Textilwarenmesse. — Aus unserer Bewegung: Die christlichen Gewerkschaften Krefelds und am Niederrhein! — Stiefkinder der deutschen Arbeiterschaft.

Verantwortlich für die Schriftleitung: J. Müller, Krefeld.